

Das Buch erweist sich als ein sachkundiger und zuverlässiger Führer durch die lange und große Vergangenheit der berühmten rätischen Abtei. Es gehört zu den wichtigen und grundlegenden Neuerscheinungen auf dem Gebiet der Ordensgeschichte. Zugleich leistet es aber auch einen sehr wertvollen Beitrag zur schweizerischen Landesgeschichte. H. Tritz

CONZEMIUS, Victor: *Propheten und Vorläufer*. Pioniergestalten des neuzeitlichen Katholizismus. Köln-Einsiedeln-Zürich 1972: Benziger Verlag, 324 S., brosch., DM 29,80.

Vorliegender Sammelband vereinigt 20 Porträtskizzen von Persönlichkeiten aus dem Katholizismus des 19. und 20. Jahrhundert. Obwohl die vorgestellten Persönlichkeiten verschiedener Nationalität und Sprache sind, und unter ihnen berühmte Persönlichkeiten von allgemeineschichtlicher Bedeutung ebenso zu finden sind wie Namen, die kein Nachschlagewerk verzeichnet, wird die hier gebotene Auswahl innerlich dadurch zusammengehalten, daß die meisten von ihnen an der Kirche gelitten haben. „Große kirchliche Abtrünnige der Neuzeit“ wie Ignaz von Döllinger und Félicité de Lamennais stehen neben „armen Christenmenschen“: Madeleine Delbrel, Jean Ploussard und Franz Jägerstätter; die Aristokraten Charles Forbes de Montalembert und Lord Acton neben Priestern wie Antonio Rosmini, Dom Lambert Beauduin, Matthias Laros, Abbé Couturier, John la Farge, „die schutz- und hilflos von Pfeilen römischer und anderer Tribunale niedergestreckt wurden“; da steht der irische Freiheitsheld Daniel O'Connell, der Gesellenvater Adolf Kolping und Marius Besson, Bischof, Gelehrter und Ökumeniker neben dem Arbeiterpriester Antoine Chevrier, dem Staatsmann Robert Schuman und dem Seelsorger für die Arbeiterjugend Josef Cardijn; der vielseitige und schwer einzuordnende Konvertit Ronald Knox neben dem unermüdeten Chinamissionar Vincenz Lebbe. — Der Vf. erhebt mit der vorliegenden Auswahl nicht den Anspruch, einen repräsentativen Querschnitt bedeutender Persönlichkeiten des Katholizismus der letzten 200 Jahre zu bieten oder das Thema: „Propheten und Vorläufer“ im Katholizismus der Neuzeit erschöpfend darzustellen. Er will vielmehr sichtbar machen, „aus welcher Vielfalt nationaler und kultureller Quellen jener Strom kommt, der die Kirche im Zweiten Vatikanum erfaßt hat und zu neuen Ufern hinleitet“. — Ein lesenswertes, z. T. packendes Buch. P. Revermann

*Moral*. Hrsg. von Anselm HERTZ. Reihe: Grünewald Materialbücher. Mainz 1972: Matthias-Grünewald-Verlag, 276 S., Snolin, DM 24,—.

Das Buch ist wirklich ein Material-Buch. Kein Grundbereich der heute sehr umfangreichen und sehr anspruchsvollen moraltheologischen (wer's lieber hört: theologisch-ethischen) Orientierungsbemühungen wird ausgelassen: „Zur Situation der Moral . . . in Kirche und Gesellschaft“ behandelt in theologischer Sicht (D. Mieth), soziologischer (F. Menne) und juristischer Perspektive (J. Baumann) die Situation der Moral, woran der Hrsg., A. Hertz, noch eine moraltheologische Überlegung anschließt. Der Beitrag der vergleichenden Verhaltensforschung (F. Rauh), der Psychologie (W. Lauer) sowie die Frage medizinischer Manipulation (K.-W. Merks) werden von Experten ihres Fachs abgehandelt. Der dritte Teil stellt „Modelle sittlicher Normierung im zeitgenössischen Ethos“ vor (Kritische Theorie, Strukturalismus u. a.); christliche, strukturelle Proprien versuchen zu skizzieren: M. Limbeck und an Beispielen W. Molinski und P. Engelhardt. In einem Statement und einigen didaktischen Überlegungen bietet A. Hertz dann „Interpretation und Auswertung“. Der Band dürfte, was Informationswert und umfassende Blickrichtung betrifft, ähnliche Publikationen entschieden übertreffen und bietet eine Art Einführung in moraltheologisches Denken, in die Situation, in welchen heute nach dem sittlichen Sollen gefragt wird, und in die Methoden, mit denen solches Fragen geschieht. Kritisches Lesen gegenüber den wenigen, kaum brauchbaren Beiträgen wie z. B. dem agitatorisch-simplifizierenden Jargonbeitrag von F. W. Schmidt wird angebracht sein, dann wird das Buch für den Leser nicht ohne Gewinn sein. P. Lippert

KLOSTERMANN, Ferdinand: *Die Gemeinde Christi*. Prinzipien — Formen — Dienste. Christliches Leben heute Bd. 15/16. August 1972: Winfried-Werk GmbH. 160 S., Pappband, DM 11,80.

In den Überlegungen dieses Buches „geht es um die Strukturen, um die Gestalt der Gemeinde Jesu, des Christus“ (9). Vier ungleich lange Grundabschnitte gliedern den Stoff: I. Prinzipien; II. Gemeinde und Gemeindemodelle; III. Dienste und Funktionen; IV. Der

Dienst der Vorsteher. Der bekannte, auf dem Gebiet des Laienapostolats und in der Frage nach Amt und Dienst des Priesters mehrfach durch umfassende Publikationen hervorgetretene Pastoraltheologe legt hier eine kleine Summe einer Theologie und Strategie für die Praxis der Gemeindearbeit vor. Dabei sind die vier großen Abschnitte sehr stark und übersichtlich durchgegliedert, mit Zwischenüberschriften versehen, und die Hauptaussagen des Stoffes sind in Thesen formuliert, die auch drucktechnisch hervorgehoben sind. Es handelt sich also wirklich um ein übersichtliches Buch der Einführung. Einige Aspekte fehlen aber doch wohl allzu sehr, was ein gewisses Unbehagen bei der Lektüre hervorruft: die konkrete, nicht nur reißbretthaft-normative und theologische Bezug zur Gesellschaft heute bleibt weithin außer Betracht; die Sprache bewegt sich zu oft auf den Bahnen eines neuen nachkonziliar-kirchlichen Jargons; ein Hang zur Über-Reflexion, in welcher sich pastorale Denkmodelle zu einer Art Eigenleben selbständig machen, besonders bei der Frage nach dem Vorsteheramt (106—132); schließlich das Fehlen einer auch theologischen Besinnung auf die schmerzliche Diskrepanz zwischen pastoralem Ist-Zustand und theologisch gewünschtem Soll-Zustand sowie zwischen den Auffassungen von Theologen und von Autoritätsträgern, die schließlich solche guten theoretischen Wünsche verwirklichen müssen. — Wahrscheinlich werden andere Äußerungen sehr viel anderes an dem Buch kritisieren, die „Linie“, die wir im Ganzen für durchaus richtig halten. Im Gegenteil: gerade weil das, was im Einzelnen in diesem Buch als Gemeinde und ihr Amt skizziert werden, sehr beherzigenswert ist und bejaht werden sollte, wünschte man diesen Gedanken, daß sie gelegentlich farbiger, weniger theoretisch vorgetragen würden. Aber auch so, wie sie sind, sollten sie viel und weites Echo finden.

P. Lippert

PEITZ, Marietta: *Kirche auf neuen Wegen*. Die Arbeiterpriester von Dünkirchen. München 1972: Kösel-Verlag. 188 S., Paperback, DM 20,—.

Dieses Buch ist ein Zeugnis. Es will dies sicher auch sein, und sicherlich will es dies zuallererst sein. Darüber hinaus ist es, mit all den abgedruckten Dossiers und Statements, auch ein Beitrag zur kirchlichen Zeitgeschichte, näherhin zum Versuch, der in Frankreich unter der Bezeichnung der „Arbeiterpriester“ bekannt wurde; der romantisch verklärt und empört verdächtigt wurde; der eines der Ruhmesblätter auf den Seiten modernen seelsorglichen Elans ist und doch kaum noch Zukunft zu haben scheint . . . Die Vf. kennt die Equipe der Priester, die zur See fahren, der „mission de la mer“, sie hat durch Jahre das Suchen, die Erfolge und Zerreißproben dieser Equipe miterlebt. Sie schreibt cum ira et studio. Das ist ihr gutes Recht. Warum dabei gelegentlich polemische Ausfälle gegen die „normale“ Seelsorgsstruktur (9), den Bischof, Kard. Liénart (177) und bestimmte „missionarische“ Orientierungen (20) vorkommen, ist nicht recht überzeugend, wenn auch aus der geistigen Situation einer Equipe heraus verständlich. Fragwürdiger sind die „Perspektiven“ (181 f): die Zeit der Priester sei vorbei, im Grunde traut man der (jetzigen) Kirche wenig zu, aber wie soll denn eine Kirche wachsen, der die Zukunft gehört, (183), wenn man der Identität mit dem Jetzigen (gar dem Früheren!) so wenig abzugewinnen weiß. Auch fehlt durchaus eine kurze Besinnung darauf, daß die persönlichen Wege einiger Mitglieder offenbar der Equipe und ihrem Wirken nicht nur gut getan haben (vgl. 181) — trotzdem herrscht hier eindeutig die Parteinahme dafür, daß jeder seinen Weg (und so: seiner Wege) gehen kann (176). Das sind Ungereimtheiten, die man angesichts des gesamten Engagements achten muß, aber nicht gutheißen kann. Sehr dürftig ist auch der „historische“ Rückblick (11 f): die Trennung von 1904 hat der Kirche bei weitem nicht nur Segen gebracht. Der Pfarrer von Ars war da längst gestorben, Theresia von Liesieux starb 1897; A. Godin veröffentlichte sein „La France, pays de mission“ andererseits nicht „in den dreißiger Jahren“, sondern 1943.

So hat das Buch seine Mängel, in den Details nicht nur, sondern wohl in der Perspektive. Es wird angreifbar dadurch, und das ist eigentlich schade: denn die missionarischen Impulse, die ursprünglich von dem ausgehen, was man das Experiment der Arbeiterpriester genannt hat, dürften nicht ins Leere laufen. So wird man der etablierten Kirche durchaus von daher harte Fragen stellen können — aber auch diejenigen, die sich zur Seite der unkonventionellen Pioniere rechnen, müssen sich fragen lassen: nach ihrer Sicht der kirchlichen Wirklichkeit und ihrem Gewordensein, das nicht nur Erstarrung ist; nach dem theologischen Rang ihrer Theorien; und danach, wie weit unter der Hand (unter dem Druck von Erfahrungen) aus ihren Initiativen etwas anderes geworden ist als sie ursprünglich wollten, mehr: als es hätte werden „dürfen“. Die Fragen gehen auch an